

Der falsche Erbe.

Erzählung von Emilie Tietz v. r.

(Fortsetzung.)

„Sie ist gar nicht mehr von früher, sondern ganz unansiehtlich. O ich ich finde ihn abscheulich.“

„Ich nicht“, entgegnete Suzanne mit lästigen Augenzwinkern, „mir scheint, er ist ein sehr aufmerksamer junger Mann. Wenn er es aber immer so macht, wie Sie sagen, würde ich in Ihrer Stelle ihn einmal mal den Grund fragen.“

„O Sisi“, rief Martina eifrig, „das kann Dein Ernst nicht sein. Ich soll mich mich auch nur mit irgend einer Frage an ihn drängen? Niemals!“

„Ach gut, Fraulein Martina, lassen Sie mich gehen und tümmeln Sie nicht um ihn“, rief die Alte, „aber dann dürfen Sie sich auch nicht durch Grills den Schwinden, Tag verderben. Gehen Sie Ihre Freuden und vergessen Sie, daß es so verdächtige Dinge wie Ärger gibt in der Welt.“

Recht hatte sie freilich in der Hauptfrage. Erich Holm war in seinem Benehmen gegen sie sehr sorgfältig verändert. Er wußt ihr aus, so viel es sich irgend mit den Sitten der gebildeten Welt in Einklang bringen ließ. „Dann ließ ich zu Hause, wenn Sie sam, diejenigen zu beobachten, so konnte sie mit Sicherheit darauf rechnen, daß er nach einigen höchst förmlichen Bemühungen, denjenigen nicht davon abwenden konnte. Sichlich betroffen schien er nach einer theilnehmenden Frage zu lachen, aber auch er konnte das rechte Wort nicht finden. Ein duftes Roth schwoll in seine gebräunten Wangen. Er fand sich lustlich vor, und in Ärger über die eigene Unbeholfenheit, in die er nach irgend einer Bemerkung, „Ist Ihnen der Vorfall sehr unangenehm?“ fragte er. „Soll ich ver suchen, ein unbedeutiges Exemplar des Buches herbeizuführen?“

„Nein“, sagte sie rauh.

Nach betroffener schaute er sie an. Ihre Lippen bebten und sie atmete schwer. „Herr Holm“, begann sie dann, gewaltsam ihre Stimme aus Festigkeit zwangend: „Ich wenigstens will nicht Verfeindet mit Ihnen spielen. Ich möchte Ihnen danken und kann es nicht. Was habe ich Ihnen gethan, daß Sie an mir hingehen, wie an einer Freuden, die Sie kaum je gesehen oder gelaufen haben?“

Er trat erblödet zurück. „O, gnädiges Fräulein!“ drängte sich ein Ausdruck des Schreckens über seine Lippen.

„In der fröhlichen Zeit meines Lebens“, begann sie wieder, haben Sie rettend und schützend mir zur Seite gestanden. Gemeinhau sind wir zu Wächtern eines fröhlichen Familiengeheimnisses geworden, — warum machen Sie es mir jetzt schwer, in meinem Herzen das Gefühl inniger Danckbarkeit Ihnen zu bewahren?“

„Ich verlange keinen Dank“, entgegnete er lächelnd.

Sie sah ihn groß an, und in ihren Augen blieb es fast zornig auf. „Zurückgewiesener Dank ist bitter“, sagte sie dann.

Er raus nach Atem. „Es ist nicht gut diese Dinge jetzt in Worten zu verlängern, oder neugierigen Blicken zu verborgen, und wie im Garten hinter dem alten Hause in der Stadt hatte sie auch hier in dem großen Park bald eine Stätte ausgewählt, die sie vorzugsweise als ihren Lieblingsplatz betrachtete. Er befand sich hart am Seeufer unter einer knorrigen vielhundertjährigen Eiche. Niemand hatte vor ihr diesen Ort beachtet, der so still, einsam und lassig war und dem Blick die Freiheit ließ, die stahlblau Fläche des Sees und seine waldreichen Ufer zu umfassen. Sie wußt sich ihrer alten Liebhaberei nach, hier oft ins Gras und hörte den kleinen Vögeln im Geäst der Eiche zu. Eines Tages fand sie einen Bant an den Platz gestellt. Wer sie daran gebracht hatte wußte Martina nicht, aber seit der Tag kam Martina unter die Eiche. Der Platz entzückte sie, selbst wenn graues Gewölk den Wälder seine Klarheit nahm und es wie mit einem grauen Schleier verdunkelte, wenn der Sturm seine Fänge aufwühlte und die darüber hinschwelbenden Wöden die Schaumkronen der Wellen mit ihren Schwüngen kreiseten.

Martina liebte, wie schon früher erwähnt, die Morgenfrische. Es war am Tage nach der verunglückten Wasserpartie, als sie, zeitiger noch als ihre Gewohnheit zu sein pflegte — vielleicht hatte sie ielst im Schlaf die Erschöpfung gefunden —, an das Seeufer hinuntergegangen. Heute war der See ein Bild des Friedens. Goldene Lichtstrahlen spiegelten auf seiner Oberfläche, Blüthen und Blätter, in Morgenblau gehabt, erfüllten mit ihrem fröhlichen Lebendigkeit die Luft, und in der fröhlichen Stille des erwähnten Tages lag eine unendlich beruhigende Gewalt, eine Gewalt, die in frömmter Erhebung das Herz weit empor trug über des Lebens drängende Unruhe und Dual.

Martina empfand das. Sie hatte ein Buch mitgebracht, vermocht aber nicht darin zu lesen, wo das Buch der „S. jo sichtbar vor ihr aufgeschlagen lag.“ Sie erhob sich wieder, trat an das Ufer und vertieft sich in das Anspannen der über die glatten Kiezel rinnenden, leise sommenden und gehenden Wellen. Ein Geräusch störte sie aus ihrem Sinnen auf, und sich rasch undredend, erblieb sie Denjenigen, mit dem sich, ohne daß sie es gewollt, auch in dieser freudigen Morgenstunde ihre Gedanken befreit hatten. Erich Holm war auf dem Fußpfad, den auch Martina entfolgte, dahergesommert. Er grüßte und schritt vorüber. Es drängte sie, ihn an ihre Seite zu rufen, ihn zu fragen: „Was habe ich Dir gethan, daß Du mich meidest, wie einen Feind?“ Aber wie wäre das Wort über ihre Lippen gekommen! Ihm nadgesehen, ihn rufen, nein, — lieber hätte sie sterben mögen, lieber ruhen tief unter jener ausgeforschten Spiegelfläche, aber rasch, instinktiv, ohne zu bedenken, was eigentlich ihre Absicht war, strecte sie die Hand aus und schleppte das Buch, welches sie darin gehalten, ins Wasser, daß Letzteres lastend hoch ansprang.

Der Vorübergehende, der sich schon um

eine Schritte entfernt hatte, stieß bei dem unerwarteten Geräusch, sah dann rasch herum und erblickte den roten Marquiseband, mit dem die Wellen bereits ihr Spiel trieben und sich bemühten, ihn vom Ufer fortzutragen. Ohne Befinden eilte er, ihnen den Raum wieder abzuja gen, doch es gelang ihm nur mit großer Anstrengung, und nicht, ohne seine Füße ziemlich rücksichtslos der Nasse preiszugeben.

„Stoß, selbst erschrocken über das, was Sie gethan, mit seit zusammengepreßten Lippen, das junge Mädchen wortlos auf sein Thun. Einigemal zuckte es über ihr Antlitz, als wollte sie ihm zuwinken, von dem gefährlichen Bemühen abzustecken, aber sie schien nicht im Stande, ein Wort über die Lippen zu bringen.

Glücklich in den Beinen des Buches gelangt, schwante Erich Holm es, daß die Wasserfrosen im Sonnenchein wie eben viele Lichtpunkte um seinen Kopf fläbten.

„Ich fürchte, gnädiges Fräulein,“ jagte er zu der Angeredeten, herangetreten, es wird für immer verderben sein.“

Darin lesen werden Sie wenigstens fürs Erste nicht können.“

Er stellte es mit aneinander geprägten Blättern auf die Bant. „Sonne und Lust müssen es trocken,“ fügte er hinzu.

Martina's Lippen blieben noch immer geschlossen, aber ihr Blut ruhte so tief traurig auf ihm, daß er, wie magnetisch angezogen, denjenigen nicht davon abwenden konnte. Sichlich betroffen schien er nach einer theilnehmenden Frage zu lachen, aber auch er konnte das rechte Wort nicht finden. Ein duftes Roth schwoll in seine gebräunten Wangen. Er fand sich lustlich vor, und in Ärger über die eigene Unbeholfenheit, in die er nach irgend einer Bemerkung, „Ist Ihnen der Vorfall sehr unangenehm?“ fragte er. „Soll ich ver suchen, ein unbedeutiges Exemplar des Buches herbeizuführen?“

„Nein“, sagte sie rauh.

Nach betroffener schaute er sie an. Ihre Lippen bebten und sie atmete schwer. „Herr Holm“, begann sie dann, gewaltsam ihre Stimme aus Festigkeit zwangend: „Ich wenigstens will nicht Verfeindet mit Ihnen spielen. Ich möchte Ihnen danken und kann es nicht. Was habe ich Ihnen gethan, daß Sie an mir hingehen, wie an einer Freuden, die Sie kaum je gesehen oder gelaufen haben?“

Er trat erblödet zurück. „O, gnädiges Fräulein!“ drängte sich ein Ausdruck des Schreckens über seine Lippen.

„In der fröhlichen Zeit meines Lebens“, begann sie wieder, haben Sie rettend und schützend mir zur Seite gestanden. Gemeinhau sind wir zu Wächtern eines fröhlichen Familiengeheimnisses geworden, — warum machen Sie es mir jetzt schwer, in meinem Herzen das Gefühl inniger Danckbarkeit Ihnen zu bewahren?“

„Ich verlange keinen Dank“, entgegnete er lächelnd.

Sie sah ihn groß an, und in ihren Augen blieb es fast zornig auf. „Zurückgewiesener Dank ist bitter“, sagte sie dann.

Er raus nach Atem. „Es ist nicht gut diese Dinge jetzt in Worten zu verlängern, oder neugierigen Blicken zu verborgen, und wie im Garten hinter dem alten Hause in der Stadt hatte sie auch hier in dem großen Park bald eine Stätte ausgewählt, die sie vorzugsweise als ihren Lieblingsplatz betrachtete. Er befand sich hart am Seeufer unter einer knorrigen vielhundertjährigen Eiche. Niemand hatte vor ihr diesen Ort beachtet, der so still, einsam und lassig war und dem Blick die Freiheit ließ, die stahlblau Fläche des Sees und seine waldreichen Ufer zu umfassen. Sie wußt sich ihrer alten Liebhaberei nach, hier oft ins Gras und hörte den kleinen Vögeln im Geäst der Eiche zu. Eines Tages fand sie einen Bant an den Platz gestellt. Wer sie daran gebracht hatte wußte Martina nicht, aber seit der Tag kam Martina unter die Eiche. Der Platz entzückte sie, selbst wenn graues Gewölk den Wälder seine Klarheit nahm und es wie mit einem grauen Schleier verdunkelte, wenn der Sturm seine Fänge aufwühlte und die darüber hinschwelbenden Wöden die Schaumkronen der Wellen mit ihren Schwüngen kreiseten.

Martina liebte, wie schon früher erwähnt, die Morgenfrische. Es war am Tage nach der verunglückten Wasserpartie, als sie, zeitiger noch als ihre Gewohnheit zu sein pflegte — vielleicht hatte sie ielst im Schlaf die Erschöpfung gefunden —, an das Seeufer hinuntergegangen. Heute war der See ein Bild des Friedens. Goldene Lichtstrahlen spiegelten auf seiner Oberfläche, Blüthen und Blätter, in Morgenblau gehabt, erfüllten mit ihrem fröhlichen Lebendigkeit die Luft, und in der fröhlichen Stille des erwähnten Tages lag eine unendlich beruhigende Gewalt, eine Gewalt, die in frömmter Erhebung das Herz weit empor trug über des Lebens drängende Unruhe und Dual.

Martina empfand das. Sie hatte ein Buch mitgebracht, vermocht aber nicht darin zu lesen, wo das Buch der „S. jo sichtbar vor ihr aufgeschlagen lag.“ Sie erhob sich wieder, trat an das Ufer und vertieft sich in das Anspannen der über die glatten Kiezel rinnenden, leise sommenden und gehenden Wellen. Ein Geräusch störte sie aus ihrem Sinnen auf, und sich rasch undredend, erblieb sie Denjenigen, mit dem sich, ohne daß sie es gewollt, auch in dieser freudigen Morgenstunde ihre Gedanken befreit hatten. Erich Holm war auf dem Fußpfad, den auch Martina entfolgte, dahergesommert. Er grüßte und schritt vorüber. Es drängte sie, ihn an ihre Seite zu rufen, ihn zu fragen: „Was habe ich Dir gethan, daß Du mich meidest, wie einen Feind?“ Aber wie wäre das Wort über ihre Lippen gekommen! Ihm nadgesehen, ihn rufen, nein, — lieber hätte sie sterben mögen, lieber ruhen tief unter jener ausgeforschten Spiegelfläche, aber rasch, instinktiv, ohne zu bedenken, was eigentlich ihre Absicht war, strecte sie die Hand aus und schleppte das Buch, welches sie darin gehalten, ins Wasser, daß Letzteres lastend hoch ansprang.

Der Vorübergehende, der sich schon um

Deutsche Lokal-Nachrichten.

Nedargemünd, 14. März. Ein erschütternder Unglücksfall

hat sich in der Nähe Hönenpatts zuge tragen. Zwei Personen aus Hönenpatt, welche am Sonntag Nachmittag mit einem Boot nach Kelenis hinübergefahren waren, um an einer dort stattfindenden Kindtaufe Theil zu nehmen, sind auf dem Nachts gegen 12 Uhr bei starkem Sturm und Schneewehen angetretenen Rücksicht durch das Einlenen des Bootes sammlich um's Leben gekommen. Zwei derselben sind man am Montag Morgen tot an den Mäden des gesunkenen Bootes hängend, zwei Andere sind heute aufgefunden worden. Zwei Kinder haben durch diesen Unglücksfall die Eltern verloren.

Darmstadt, 16. März. Ueber eine seltsame Angelegenheit ist von hier zu berichten. Vor gerade zehn Jahren hatte die Witwe des geheimen Regierungsraths Koblermann, in Darmstadt ein Testament gemacht, in dem sie den Großherzog zum Erben einsetzte unter der Bedingung, daß die 400.000 M., welche die hinterlassenschaft betrug, einer der drei Städte des Großherzogthums Hessen, nämlich Darmstadt, Mainz oder Wiesbaden übertragen würden. Wie sich jetzt herausstellt, hat der Großherzog jene Summe nicht im Sinne des Erblasserin verworben können, weil jede der drei Städte sich geweigert hat, das Geld anzunehmen, derweil es ihr Schande machen könnte, wenn in ihren Mauern ein Kindheitsfreund verstorben ist.

Aus der Schweiz, 15. März. In Zürich trägt man sich mit zwei bedeutenden Projekten. Das erste geht von einer französischen Finanzgesellschaft aus und hat zum Zweck, in Duchi ein großes Städtchen zu erstellen, wie solche in den französischen Seebädern bestehen. Zwischen Duchi und der Maladiere (in der Richtung von Morges) soll nämlich ein gewaltiges Strandgebiet angelegt und teilweise mit Quais, Hotels und einem Casino überbaut werden. Ein anderer Theil des Gebietes soll parzelliert und als Bauplatz verkaucht werden. Die Kostenanlage ist auf mehrere Millionen Franken berechnet. Das zweite Projekt zielt auf die Einführung der elektrischen Beleuchtung in den größeren Ortschaften entfernt liegen und in allen Gasthäusern ein Exemplar aushängen lassen, aus dem Gwirten die Verarbeitung an diese Personen untersucht. — Von dem Bürgerverein zu Sondershausen ist die Anregung gegeben, für die thüringischen Staaten gemeinsam eine Arbeitersiedlung in Tübingen zu errichten, oder Anschluß an die für die Provinz Sachsen in Aussicht genommene Arbeitersiedlung bei Seyda zu nehmen.

Aus Schlesien, 15. März. Der Redakteur der conservativen „Görlitzer Nachrichten“, Dr. R. Hamel, der wegen Herausforderung des Redakteurs Boad zum Zweikampfe zu zwei Monaten Haftstrafe verurtheilt war, ist zu einwödiger Festungsstadt begradigt worden. Bekanntlich hatte die Staatsanwaltschaft einen Tag Haft beantragt, weil die Sitz unter den Gebildeten das Duell als nothwendig erscheinen lasse.

Aus Stuttgart, 16. März. Die Folgen des Sturms der hiesigen Wollbankfirma, die weiter das Konkursverfahren vorantriebt, eine immer drohendere Gefahr für den Genossenschaftsverein noch nicht aufgewichen. Die Kostenanlage ist auf mehrere Millionen Franken berechnet. Das zweite Projekt zielt auf die Einführung der elektrischen Beleuchtung in den größeren Ortschaften entfernt liegen und in allen Gasthäusern ein Exemplar aushängen lassen, aus dem Gwirten die Verarbeitung an diese Personen untersucht. — Von dem Bürgerverein zu Sondershausen ist die Anregung gegeben, für die thüringischen Staaten gemeinsam eine Arbeitersiedlung in Tübingen zu errichten, oder Anschluß an die für die Provinz Sachsen in Aussicht genommene Arbeitersiedlung bei Seyda zu nehmen.

Aus Schlesien, 15. März. Der Redakteur der conservativen „Görlitzer Nachrichten“, Dr. R. Hamel, der wegen Herausforderung des Redakteurs Boad zum Zweikampfe zu zwei Monaten Haftstrafe verurtheilt war, ist zu einwödiger Festungsstadt begradigt worden. Bekanntlich hatte die Staatsanwaltschaft einen Tag Haft beantragt, weil die Sitz unter den Gebildeten das Duell als nothwendig erscheinen lasse.

Aus Schlesien, 15. März. Der Redakteur der conservativen „Görlitzer Nachrichten“, Dr. R. Hamel, der wegen Herausforderung des Redakteurs Boad zum Zweikampfe zu zwei Monaten Haftstrafe verurtheilt war, ist zu einwödiger Festungsstadt begradigt worden. Bekanntlich hatte die Staatsanwaltschaft einen Tag Haft beantragt, weil die Sitz unter den Gebildeten das Duell als nothwendig erscheinen lasse.

Aus Schlesien, 15. März. Der Redakteur der conservativen „Görlitzer Nachrichten“, Dr. R. Hamel, der wegen Herausforderung des Redakteurs Boad zum Zweikampfe zu zwei Monaten Haftstrafe verurtheilt war, ist zu einwödiger Festungsstadt begradigt worden. Bekanntlich hatte die Staatsanwaltschaft einen Tag Haft beantragt, weil die Sitz unter den Gebildeten das Duell als nothwendig erscheinen lasse.

Aus Schlesien, 15. März. Der Redakteur der conservativen „Görlitzer Nachrichten“, Dr. R. Hamel, der wegen Herausforderung des Redakteurs Boad zum Zweikampfe zu zwei Monaten Haftstrafe verurtheilt war, ist zu einwödiger Festungsstadt begradigt worden. Bekanntlich hatte die Staatsanwaltschaft einen Tag Haft beantragt, weil die Sitz unter den Gebildeten das Duell als nothwendig erscheinen lasse.

Aus Schlesien, 15. März. Der Redakteur der conservativen „Görlitzer Nachrichten“, Dr. R. Hamel, der wegen Herausforderung des Redakteurs Boad zum Zweikampfe zu zwei Monaten Haftstrafe verurtheilt war, ist zu einwödiger Festungsstadt begradigt worden. Bekanntlich hatte die Staatsanwaltschaft einen Tag Haft beantragt, weil die Sitz unter den Gebildeten das Duell als nothwendig erscheinen lasse.

Aus Schlesien, 15. März. Der Redakteur der conservativen „Görlitzer Nachrichten“, Dr. R. Hamel, der wegen Herausforderung des Redakteurs Boad zum Zweikampfe zu zwei Monaten Haftstrafe verurtheilt war, ist zu einwödiger Festungsstadt begradigt worden. Bekanntlich hatte die Staatsanwaltschaft einen Tag Haft beantragt, weil die Sitz unter den Gebildeten das Duell als nothwendig erscheinen lasse.

Aus Schlesien, 15. März. Der Redakteur der conservativen „Görlitzer Nachrichten“, Dr. R. Hamel, der wegen Herausforderung des Redakteurs Boad zum Zweikampfe zu zwei Monaten Haftstrafe verurtheilt war, ist zu einwödiger Festungsstadt begradigt worden. Bekanntlich hatte die Staatsanwaltschaft einen Tag Haft beantragt, weil die Sitz unter den Gebildeten das Duell als nothwendig erscheinen lasse.

Aus Schlesien, 15. März. Der Redakteur der conservativen „Görlitzer Nachrichten“, Dr. R. Hamel, der wegen Herausforderung des Redakteurs Boad zum Zweikampfe zu zwei Monaten Haftstrafe verurtheilt war, ist zu einwödiger Festungsstadt begradigt worden. Bekanntlich hatte die Staatsanwaltschaft einen Tag Haft beantragt, weil die Sitz unter den Gebildeten das Duell als nothwendig erscheinen lasse.

Aus Schlesien, 15. März. Der Redakteur der conservativen „Görlitzer Nachrichten“, Dr. R. Hamel, der wegen Herausforderung des Redakteurs Boad zum Zweikampfe zu zwei Monaten Haftstrafe verurtheilt war, ist zu einwödiger Festungsstadt begradigt worden. Bekanntlich hatte die Staatsanwaltschaft einen Tag Haft beantragt, weil die Sitz unter den Gebildeten das Duell als nothwendig erscheinen lasse.

Aus Schlesien, 15. März. Der Redakteur der conservativen „Görlitzer Nachrichten“, Dr. R. Hamel, der wegen Herausforderung des Redakteurs Boad zum Zweikampfe zu zwei Monaten Haftstrafe verurtheilt war, ist zu einwödiger Festungsstadt begradigt worden. Bekanntlich hatte die Staatsanwaltschaft einen Tag Haft beantragt, weil die Sitz unter den Gebildeten das Duell als nothwendig erscheinen lasse.

Aus Schlesien, 15. März. Der Redakteur der conservativen „Görlitzer Nachrichten“, Dr. R. Hamel, der wegen Herausforderung des Redakteurs Boad zum Zweikampfe zu zwei Monaten Haftstrafe verurtheilt war, ist zu einwödiger Festungsstadt begradigt worden. Bekanntlich hatte die Staatsanwaltschaft einen Tag Haft beantragt, weil die Sitz unter den Gebildeten das Duell als nothwendig erscheinen lasse.

Aus Schlesien, 15. März. Der Redakteur der conservativen „Görlitzer Nachrichten“, Dr. R. Hamel, der wegen Herausforderung des Redakteurs Boad zum Zweikampfe zu zwei Monaten Haftstrafe verurtheilt war, ist zu einwödiger Festungsstadt begradigt worden. Bekanntlich hatte die Staatsanwaltschaft einen Tag Haft beantragt, weil die Sitz unter den Gebildeten das Duell als nothwendig erscheinen lasse.

Aus Schlesien, 15. März. Der Redakteur der conservativen „Görlitzer Nachrichten“, Dr. R. Hamel, der wegen Herausforderung des Redakteurs Boad zum Zweikampfe zu zwei Monaten Haftstrafe verurtheilt war, ist zu einwödiger Festungsstadt begradigt worden. Bekanntlich hatte die Staatsanwaltschaft einen Tag Haft beantragt, weil die Sitz unter den Gebildeten das Duell als nothwendig erscheinen lasse.

Aus Schlesien, 15. März. Der Redakteur der conservativen „Görl